

**Oberflächenfunde von der Gemarkung Raental, Landkreis Rastatt,
ein Beispiel für den Sinn von Feldbegehungen**

Mitten in dem verhältnismäßig fundarmen Gebiet zwischen Karlsruhe und Offenburg finden sich in den Kreisen Rastatt, Baden-Baden und Bühl langgestreckte Sandrücken, die im Bereich der Einmündung der Murg in den alten Murg-Kinzig-Fluß als Schotteransammlungen zurückgeblieben sind und in urgeschichtlicher Zeit von den vielen Flußarmen des Murgdeltas inselartig umflossen wurden. Das Sumpf- und Sandgebiet hat in vorgeschichtlicher Zeit keine bäuerliche Besiedlung angezogen, so daß von vornherein nicht mit umfangreichen Siedlungsfunden zu rechnen ist. Da jedoch der moderne Spargelanbau die Sandhöhen als ideales Kulturgelände benutzt, kamen Bodeneinschlüsse aus einer Tiefe bis zu 1,00 m an die Oberfläche. Schon vor dem zweiten Weltkrieg sind Zufallsfunde in den Spargeläckern gemacht worden, nach dem Krieg war es vor allem Kreispfleger W. Kühn, der durch regelmäßige Begehungen zahlreiche Lesefunde bergen konnte. In den letzten vier Jahren nun war es durch den Einsatz von freiwilligen Helfern möglich, systematische Begehungen größeren Stiles durchzuführen, bei denen „Schützenketten“ von bis zu zwölf Personen größere Flächen absuchten. Das Ergebnis waren nun nicht wie an günstigeren Stellen anderswo Tausende von Fundstücken, doch zeigte es sich, daß auch in diesem „fundarmen“ Gebiet die Anwesenheit des Menschen für die meisten der ur- und frühgeschichtlichen Epochen nachgewiesen werden kann. Die am häufigsten vorkommenden Fundstücke sind zugleich die ältesten: Kleinwerkzeuge und Werkabfälle aus Feuerstein einer Jäger- und Fischerbevölkerung, die in der Mittleren Steinzeit (Mesolithikum, in unserem Gebiet ca. 7 000 bis ca. 3 500 v. Chr.) unsere trockenen Sandhügel als willkommene Aufenthaltsorte benutzte (Abb. 1, 1—16).

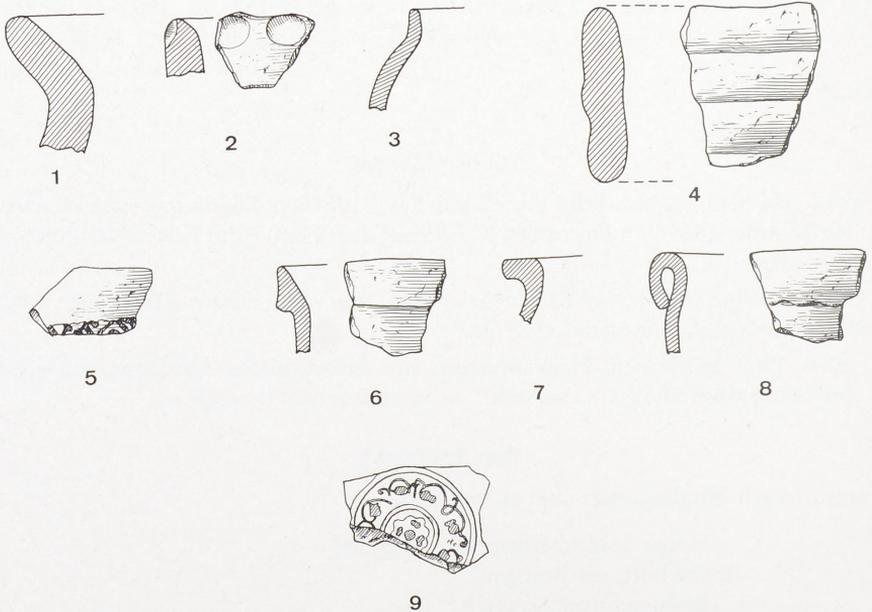


Abb. 2:
Oberflächenfunde von Raental (Ldkrs. Rastatt), M: 1:2.

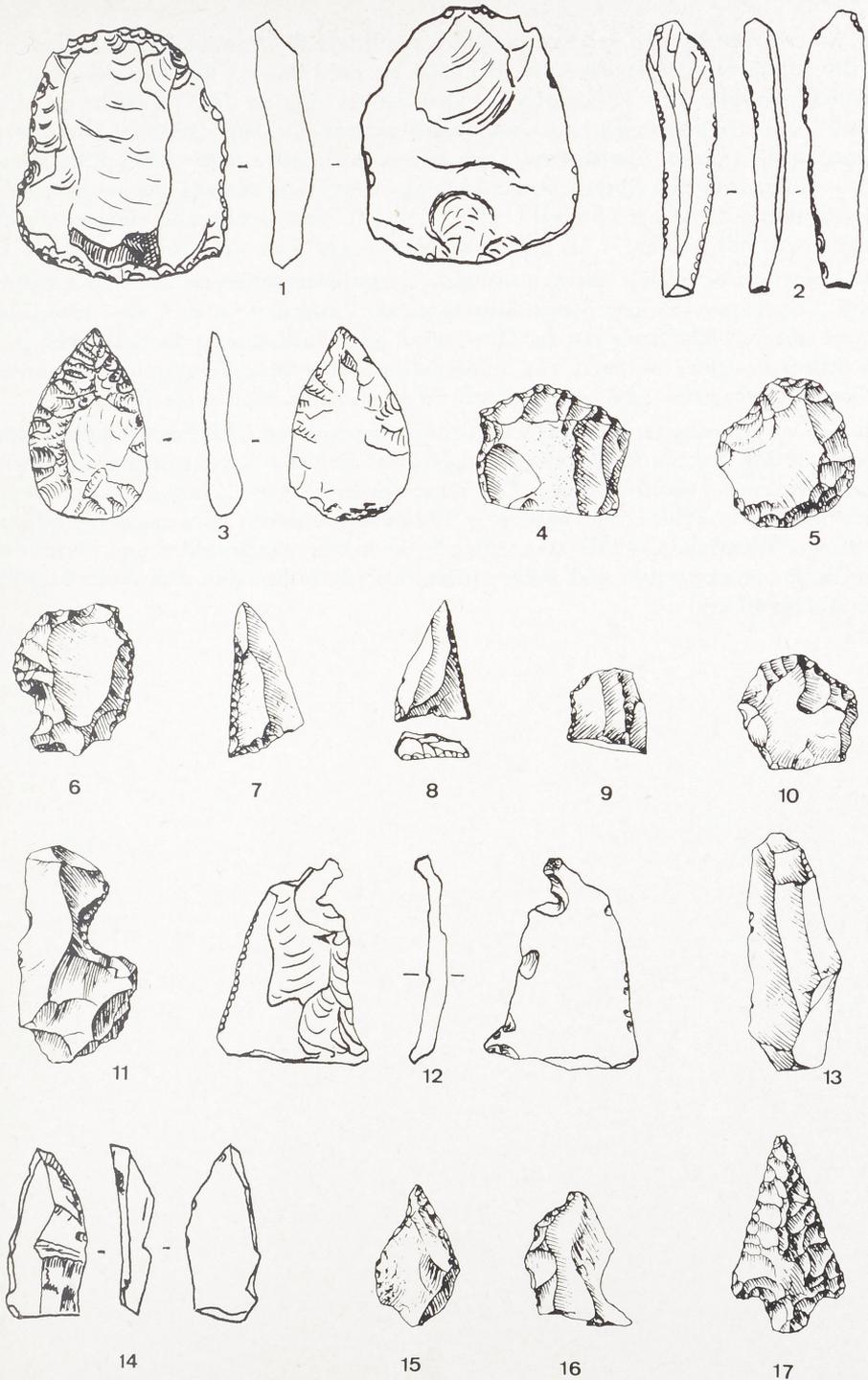


Abb. 1:
Oberflächenfunde von Raental (Ldkrs. Rastatt), M: 1:1.

Die Feuersteinfeilspitze mit Dorn (Abb. 1, 17) belegt die Anwesenheit von Menschen in der Jungsteinzeit (Neolithikum, ca. 3 500 bis ca. 2 000 v. Chr.). Ein Steinbeil, das gleichfalls in diese Zeit gehört und vor dem Kriege auch an der Oberfläche gefunden wurde, ist heute verschollen. An zwei Stellen werden mit einer Streuung von 3—4 m immer wieder grobe Tonscherben vom Regen herausgewaschen, deren Randprofile, Tonbeschaffenheit und Oberflächenbehandlung sie eindeutig an das Ende der Bronzezeit (Urnenfelderzeit) setzen (Auswahl Abb. 2, 1—3). Das Bruchstück eines römischen Amphorenhenkels (Abb. 2, 4) legt Zeugnis von der Zeit der Römerherrschaft ab. Ein kleiner Scherben mit charakteristischer Kerbschnittverzierung in Rädchentechnik (Abb. 2, 5) stammt aus dem frühen Mittelalter, die Randstücke Abb. 2, 6—8 leiten über zu den späteren Jahrhunderten des Mittelalters. Schließlich stammt das Stück Abb. 2, 9, ein Scherben weißer Keramik mit Modelabdruck einer Medaillonverzierung, aus der frühen Neuzeit, grün- und braunglasierte Scherben leiten über in die Jetztzeit.

Mit den vorgelegten, im Grunde doch wenig spektakulären Kleinfunden sollte gezeigt werden, welche Erkenntnisse auch in „fundarmen“ Gebieten durch systematische Kleinarbeit gewonnen werden können. Die Wissenschaft ist hier in hohem Maße auf die Mitarbeit interessierter Laien angewiesen. Die Zusammenarbeit wird um so fruchtbarer, je weniger Kleinfunde in Privatsammlungen für immer verschwinden und je mehr sie dem Fachmann zugänglich sind. Möge unsere kurze Betrachtung in mehrfacher Hinsicht eine Anregung sein.

H. P. Kraft